

Zwischen Feier und Aufklärung

Kölner Keupstraße: Wo vor zwölf Jahren ein Nagelbombenanschlag gegen Migranten verübt worden war, trafen sich nun Zehntausende zum »Birlikte-Festival«

Von Marvin Oppong



Weißer Tauben fliegen beim Kulturfest Birlikte in Köln. Hier im Jahre 2014

Foto: Henning Kaiser/dpa-Bildfunk

Am Sonntag fand in Köln das Birlikte-Festival statt, ein großes Kunst- und Kulturereignis. Auf der Keupstraße flanierten am Wochenende Jung und Alt. 2004 war der Straßenzug Tatort eines Nagelbombenattentats gewesen, bei dem

22 Menschen teils schwer verletzt worden waren. Nun, zwölf Jahre später, ist die Straße gesäumt von Ständen mit türkischen Leckereien.

Das Birlikte-Festival fand zum ersten Mal am 9. Juni 2014 anlässlich des zehnten Jahrestages des Nagelbombenanschlags in der Keupstraße statt. 500 Künstler und rund 70.000 Besucher feierten damals unter dem Motto »Birlikte – Zusammenstehen« gemeinsam mit den Anwohnern und Geschäftsleuten der Straße. Das Fest war als Zeichen gegen rechte Gewalt und für eine offene und vielfältige Gesellschaft gedacht. Aus »Zusammenstehen« wurde im Jahr darauf »Zusammenleben«.

Zentraler Veranstaltungsort war in diesem Jahr das Schauspiel Köln. Hier wartete ein »Dialogmarathon« mit Podiumsdiskussionen zu Themen wie »Was kann die Zivilgesellschaft?« oder »Wie gehört der Islam zu Deutschland?« auf die Besucher. Der Geschäftsführer des Kölner Flüchtlingsrates sprach mit dem Präsidenten des 1. FC Köln. »Wie gehen wir miteinander um?« war die Frage, um die sich ihre Diskussion drehte. Auch Kölns Oberbürgermeisterin Henriette Reker war da. Sie erörterte mit dem Essener Politikwissenschaftler Claus Leggewie, wem die Stadt gehört.

Ergänzt wurde das Programm durch eine Videoinstallation, einen »Science-Slam« und eine alternative kabarettistische Karnevalssitzung. Auch die kölschen Comedians Fatih Cevikkollu und Wilfried Schmickler waren mit von der Partie. Daneben gab es jede Menge Musik – die »Höhner«, Rock, Reggae, Rap, »Afro-Sounds aus Köln in Kisuaheli« oder »türkisch-deutscher Soul«.

ANZEIGE



Offenbar fand die Veranstaltung unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen statt. Wer durch die Straßenzüge schlenderte, dem fielen Polizeiteams auf, die in Warnwesten zu Fuß unterwegs waren. Zur Diskussion rund um den sogenannten NSU gelangten Gäste zudem nur, nachdem der Inhalt ihrer Taschen überprüft worden war.

Verschiedene Organisationen waren mit Ständen vertreten, darunter viele Stadtteilkulturvereine. Auch »NSU-Watch« betrieb einen Stand mit Material in türkischer Sprache. Eine wichtige Runde war die Veranstaltung »NSU-Prozess am Ende: Wir klagen an«. Sie wurde von der Initiative zur Unterstützung der

Betroffenen des NSU-Nagelbombenanschlages, von »Keupstraße ist überall« und der Akademie der Künste der Welt ausgerichtet. Die Diskussion kreiste um Betroffene der NSU-Taten, die sich dem Verdacht ausgesetzt sahen, das Kölner Attentat selbst verübt zu haben. Das staatliche Versagen bei der Aufklärung der Morde, die Arbeit der Untersuchungsausschüsse, aber auch struktureller Rassismus wurden hier besprochen. Neben Ayfer Sentürk Demir, die selbst vom Nagelbombenanschlag getroffen wurde, saßen hier Yavuz Narin, Opferanwalt im NSU-Prozess, und die Abgeordnete Katharina König (Die Linke), Mitglied im entsprechenden Untersuchungsausschuss des thüringischen Landtags. Auch die Soziologin und Bloggerin Tunay Önder nahm an der Runde teil.

Zur Sprache kam hier das in München aufgeführte Theaterstück zum NSU-Prozess. »Bis zu diesem Stück wurde ich nie gefragt ›Warum trägst du eigentlich ein Kopftuch?‹«, sagte Sentürk Demir. Sie habe seit dem Theaterstück das Gefühl gehabt: »Jetzt werde ich ernst genommen«. Zum weiteren Verlauf des Gerichtsprozesses erklärte sie: »Ich habe von Anfang an gesagt, ich erwarte gar nichts.« Die Verhandlungen werden »nichts weiter bringen«, es komme »nichts dabei heraus«.

Dem widersprach Yavuz. Der NSU-Prozess habe sehr wohl zur Aufklärung beigetragen und Fehler der Ermittlungsbehörden dokumentiert. König sagte mit Blick auf die rechte Szene: »Sie kriegen mit, dass sich ihre Kameraden im Prozess über ihre Opfer lustig machen.« Das habe Neonazis nach Beginn des NSU-Prozesses gestärkt.

[f](#)teilen4

[t](#)weet

[g](#)+10

Lesen und lesen lassen (Login erforderlich) **Ich will auch!**



Lesetip abgeben

[Ausdrucken](#)

[Versenden](#)

[Leserbrief schreiben](#)